

Gefechtstauglichkeit damals wie heute, dargestellt an den Standing Orders des Majors Robert Rogers 1759

Autor(en): **Schweizer, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **149 (1983)**

Heft 12

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-55010>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wie übertragen kriegserprobte Nationen die bitter erworbenen Erfahrungen auf die Gefechtsausbildung?

Der Verfasser des nachfolgenden Aufsatzes absolvierte im Sommer 77 als Major, mit 42 Jahren zweitältester Teilnehmer überhaupt, den Ranger Course der US Army. G.

Gefechtstauglichkeit damals wie heute, dargestellt an den Standing Orders des Majors Robert Rogers 1759

Oberst i Gst A. Schweizer

Gefechtstauglichkeit wächst weder aus taktisch neuen Erkenntnissen noch aus computerunterstützter Ausbildung. Sie beginnt und endet bei der Beherrschung des Soldatenhandwerks. Beherrschung allein gewährleistet den klaren Blick für das Mögliche, bringt Vertrauen und Selbstsicherheit, das Problem bewältigen zu können und letztlich den Mut, es auch zu tun. In diesem Artikel werden demzufolge keine grossen Ideen und Leitlinien abgehandelt, sondern es wird gefechtstechnischer Kleinkram vorgestellt, Kleinkram allerdings, an dem sich viel oder sogar alles entscheidet.

Die US Rangers, in Elitebataillonen der Army eingeteilt bzw. in ihren Stammeinheiten als besondere Ausbilder Dienst leistend, verehren Major Robert Rogers, gebürtig aus New Hampshire, als ihren Stammvater:

«... Es schien unmöglich, dass der Mann, der mich am nächsten Morgen weckte, noch vor vierundzwanzig Stunden an Hunger und Erschöpfung eingegangen wäre. Ehe er uns weckte, war er schon unten am Fluss gewesen, um sich zu überzeugen, dass die Kanus mit den Vorräten auch wirklich abgefahren waren. Ich hatte den Eindruck, dass dieser Mann nicht unterzukriegen war – dieser Rogers von Rogers Streifen, der Held, der St. Francis zerstört hatte, der uns in die Hölle und durch die Hölle geführt hatte und aus ihr wieder heraus. Dieser Riese konnte nicht getötet werden. Er konnte auch nicht verlieren. So wie ich ihn damals sah, hatte ich das Gefühl, dass er so mit Energie geladen sei, dass seine Seele uns als Geist weiterführen werde, auch wenn sein Körper unterginge; er hätte uns auf Biegen oder Brechen einen Weg erkämpft, um uns in Sicherheit zu bringen.»(1)

Rogers rekrutierte 1756 neun Kompanien amerikanischer Kolonisten als Rangers oder Streifer, die auf der Seite der Briten einen damals unkonventionellen Kampf gegen die Franzosen sowie verbündete Indianer führten.

Seine Standing Orders, vor über zweihundert Jahren verfasst, bilden heute noch Kernstück des Ranger Handbook und damit der besondern Gefechtsausbildung dieser Truppen. Am Beispiel der 19 Merksätze soll aufgezeigt werden, wie die Forderung nach Gefechtstauglichkeit (nach gefechtsmässig richtigem Verhalten) sich schon immer in einfachen und allgemein verständlichen Erfahrungstatsachen ausdrückte. Standing Orders oder gefechtstechnische Leitsätze sind oft ein einziges Hilfsmittel, einem Anfänger innert nützlicher Frist Verhaltensweisen aufzuzwingen, von denen Leben oder Tod abhängen. Der Ranger unter Major Rogers erlebte dies im wahrsten Sinne des Wortes, und der Ranger-

Student wird heute durch Markeure, durch zusätzliche Strapazen und harassment (Belästigungen) durch seine Instruktoren, an Fehler erinnert, die er kein zweites Mal begehen wird.

«... Was ihr wissen müsst, kann ich euch in zehn Minuten sagen ...»(2)

Standing Orders Robert Rogers 1759

1. Vergesse nichts.
2. Halte dein Gewehr sauber wie eine Pfeife, das Beil geschärft, für 60 Schuss Pulver und Kugeln und sei bereit, innert einer Minute zu marschieren.
3. Wenn du marschierst, dann geh' vor wie auf der Pirsch: Sehe den Feind zuerst.
4. Sage stets die Wahrheit über das, was du siehst und tust. Die Armee verlässt sich auf deine Information. Du kannst lügen soviel du willst, wenn du über uns zu andern sprichst, doch belüge nie einen Ranger oder Offizier.
5. Gehe keine Risiken ein, wenn dich nicht eine unbedingte Notwendigkeit dazu zwingt.
6. Wenn wir marschieren, gehen wir in Einerkolonne mit genügend Abstand von Mann zu Mann, damit eine Kugel nicht zwei Männer trifft.
7. Wenn wir weichen Boden antreffen, schwärmen wir aus; damit erschweren wir dem Gegner, unserer Spur zu folgen.
8. Bei Verschiebungen bleiben wir bis zum Eindunkeln in Bewegung, um dem Gegner keine Chance zu geben, uns zu erwischen.
9. Wenn wir biwakieren, bleibt die eine Hälfte wach, derweil die andere Hälfte schlafen kann.
10. Gefangene halten wir bis nach dem Verhör voneinander getrennt, damit sie sich nicht untereinander absprechen können.
11. Gehe nie denselben Weg zurück, den du gekommen bist, auf dass du nicht in einen Hinterhalt gerätst.
12. Wie klein ein Verband auch immer ist, 20 m in jeder Himmelsrichtung muss sich ein Beobachter befinden.
13. Jede Nacht wird dir gesagt, wo wir uns nach einer Umzingelung treffen.
14. Setze dich nie zum Essen hin, ohne eine Wache zu stellen.

15. Schlafe nie länger als bis zum Morgengrauen, denn zu diesem Zeitpunkt greifen die Franzosen und Indianer an.

16. Überquere nie einen Fluss an einem regulären Übergang.

17. Wirst du verfolgt, so ziehe einen Kreis und falle dem Verfolger in den Rücken.

18. Stehe nie auf, wenn der Gegner dir entgegenkommt. Knie, liege, versteck' dich hinter einem Baum.

19. Lass den Gegner bis auf Reichweite heran, dann gib es ihm, springe ihn an und erledige ihn mit dem Beil.

Beispiele aus Einsatz und Ausbildung der US Rangers – Überlegungen und Vergleiche

Einige der Merksätze gestatten es gut, auf besondere Details einzutreten, die bei uns wenig oder nicht (mehr) bekannt sind; andere werden, da für unsere Art der Gefechtsführung weniger zutreffend, nicht besonders erläutert.

Zum Grundsatz 1

Vergiss nichts, insbesondere nichts, was zur Ausrüstung gehört. Alles, was vergessen wurde, fehlt irgendeinmal. Möglicherweise sind aber auch überflüssige, unnütze oder sogar den Auftrag gefährdende Gegenstände mit dabei. Nur ein gründliches Checken der Ausrüstung schafft hier Gewissheit für den Mann wie für den verantwortlichen Führer. Die «final inspection» gehört deshalb ins Pflichtenheft jedes Führers, und wehe dem Mann, dessen Ausrüstung verrät, dass sie nicht schon durch ihn oder durch seinen Truppkameraden gecheckt und allenfalls in Ordnung gestellt wurde. Die persönliche Verantwortung für Standardausrüstung wie für besonders anvertrautes Material wird als selbstverständlich vorausgesetzt.

Wer checkt wen/ was?

- der Einzelne checkt sich selbst – bezüglich Vollständigkeit, Tauglichkeit des Materials, der Tarnung
- im Trupp checken sich die Kämpfer gegenseitig – bezüglich Vollständigkeit, Tauglichkeit des Materials, der Tarnung
- der Gruppenführer checkt vor allem die Korpswaffe, das Fahrzeug, die Verpflegung
- der Führer des Verbandes (Gruppe, Halbzug, Zug) checkt durch Stichproben, Querkontrollen, durch Verbindungskontrollen, Test-Feuer aller Waffen, Test Starts der Fahrzeuge.

Zum Grundsatz 2

Zu deutsch und in heutiger Version: Nur eine Waffe die schießt, und nur eine marschbereite Truppe sind gefechts-tauglich. Die Zahnbürste gilt insofern als wichtigstes Utensil zur Gesunderhaltung der Truppe, als sie dem Schützen dazu dient, bei jeder sich bietenden Gelegenheit Staub, Schmutz oder Schnee vom Verschluss seiner Waffe zu wischen. Das Verschmelzen mit der Waffe geht soweit, dass sie im Marsch und im Gefecht am Mann angebunden und somit permanent verfügbar ist.

Eine rasche Marschbereitschaft wird nur garantiert, wenn, selbst im Schlaf, die Ausrüstung im Griffbereich liegt, noch besser, auf dem Mann bleibt. Alle Massnahmen zum raschen und lautlosen Aufbruch ohne Licht müssen beherrscht werden, wie etwa das Knoten von Zeltschnüren, die mittels Zug gelöst werden können, das Wecken, Bereitmelden, das Instandstellen des Bivakraumes.

Zum Grundsatz 3

Die Verschiebung, insbesondere in Feindnähe, gleicht dem Marsch des Jägers, der sich auf Anstand begibt oder dem des Spezialisten, der an unbekannter Stelle einen Blindgänger suchen muss: Die vorgesehene Route wird zuerst be-

obachtet und bezüglich einer Gefahr beurteilt. Wege werden grundsätzlich gemieden; müssen sie überquert werden, so erst nach gründlicher Sicherung in Front und Flanken. Dem Marsch mit Ohr und Nase kommt besonders in Feindnähe grosse Bedeutung zu (er riecht die Gefahr); der Marsch muss deshalb häufig unterbrochen werden, damit die Späher mit Ohr und Nase wittern können, was nur möglich ist, wenn der nachfolgende Verband, etwas abgestaffelt, gleichzeitig lautlos verharret.

Zum Grundsatz 4

Hier geht es zum heutigen Zeitpunkt mehr um den Grundsatz «Schweigen ist Gold» im Zusammenhang mit der Geheimhaltung. Bekanntlich ist es einfacher zu schweigen, als sich im Reden zu mässigen.

Falsch ist es jedoch, wenn im Gefecht geschwiegen oder gelogen wird, sei es aus Bequemlichkeit, eine Meldung zu erstatten oder weil angenommen wird, der Nachbar, der Gruppenführer, Zugführer usw. habe dieselbe Feststellung seinerseits bereits gemacht. Selbst wenn dem so wäre, ist die Meldung über den Vorbeiflug eines Heli für den Nachbarn oder Chef eine Bestätigung eigener Beobachtungen oder Vermutungen.

«... aber wir sagen immer wieder, dass Sie langsam Selbstmord begehen, wenn Sie im Gefecht schweigen ...

... wenn ihr euch auf den Kampf vorbereitet, müsst ihr euch zum Sprechen vorbereiten. Ihr müsst lernen, dass Sprechen eure Lage retten wird ...» (3)

Dass durch Lügen die eigene Führung irreführt wird, bedarf keiner besonderen Erläuterung (Notlügen wie «ausgefallenes Funkgerät» oder falsche Zeitangaben werden oft verwendet, um eigene Fehler oder Unterlassungssünden zu tarnen).

Zum Grundsatz 5

Jedes Wagnis beinhaltet ein Risiko; je kleiner das Risiko, desto geringer in der Regel auch der Erfolg. Die Risikoschwelle ist jedoch variabel: Was für eine besonders trainierte Truppe kein ausserordentliches Risiko darstellt, übersteigt möglicherweise die Reizschwelle für eine andere Truppe bei weitem. Es gilt also für den Führer, in klarer Kenntnis seines Verbandes, den Kompromiss zwischen «Wer wagt gewinnt» und «Wer nichts wagt, kann nichts gewinnen» einzugehen.

Rogers Feldzüge liefern unzählige Beispiele hierzu:

- Lange, jedoch sehr schnelle Märsche mit leichter Packung, dafür ohne Reserven,
- Verzicht auf den Einsatz von Feuerwaffen in zwar lautlosen, nächtlichen Aktionen, mit dem Nachteil, tags gegenüber einem mit Feuerwaffen ausgerüsteten Gegner weitgehend wehrlos zu sein.

Zum Grundsatz 6

Die Wahl der richtigen Gefechtsformation ergibt sich in der Regel als Kompromiss zwischen Sicherheit durch Auflockerung und erschwerte Führbarkeit.

Auftrag, Feindlage, Gelände und Nachbarn beeinflussen den Führer eines Verbandes auch gemäss schweizerischem Grundsatzreglement in der Wahl der zweckmässigen Formation. Eine feste Platzzuweisung garantiert bei Überraschung oder bei Nacht die rasche Orientierung und Bereitschaft des Verbandes.

Zum Grundsatz 7

Auf Anhieb scheinen bei diesem Grundsatz, der eher auf Sumpf, aber auch auf offenes Gelände bezogen ist, wenig Parallelen zu unserer Kampfführung im eigenen Raum anzufallen. Immerhin ist eine Marschspur durch nasses Gras als Trampelpfad aus der Luft besser erkennbar als eine Anzahl aufgelockerter Einzelspuren, die sich über eine breite

Front verteilen. Das Problem der Aufsplitterung eines Verbandes stellt sich auch im Zusammenhang mit der Verfolgung durch den Gegner, z. B. aus der Luft oder mittels Hunden. Das Verwischen der Spur – optisch, akustisch wie geruchsmässig – die Art und Weise, wie der Verfolger über die Richtung getäuscht werden kann und das Aufsuchen eines Fluchttreffpunktes (im Grundsatz 13 angesprochen) gehören deshalb zur Gefechtsausbildung des Aufklärers wie des Jagdkämpfers.

Zum Grundsatz 8

Dieser Grundsatz gilt heute umgekehrt. Verschiebungen werden vorwiegend nachts durchgeführt. Der Tag dient der Vorbereitung, was Orientierung, Einsatz am Objekt sowie Retablierung und Ruhe betrifft. Verschiebungen tags wie nachts erfolgen abseits von Wegen anhand natürlicher Orientierungshilfen bzw. mit der Bussole, indem meist konsequent auf einem Azimut marschiert wird.

Zum Grundsatz 9

Die Fähigkeit, auch bei grösster Müdigkeit dem Auftrag einer Schildwache nachzukommen, muss und kann trainiert werden. Sitzende oder liegende Schildwachen schlafen unweigerlich ein; Einzelwachen sind gefährdeter als Doppelposten. Bewegungen zur Unterdrückung des Schlafes werden durch einen aufmerksamen Gegner erkannt und setzen diesen in Vorteil, solche Pendelwachen leicht auszumachen und zu erledigen. Rauchende Wachen werden auf grosse Distanz gewittert. Sicherste Methode, wach zu bleiben, ist nach wie vor die stehende Stellung, allenfalls in einem Loch (kleinere Silhouette). Auch stehend kann man einschlafen und daraus resultierende Stürze können gefährliche Folgen nach sich ziehen.

Eine Variante kann allenfalls in der knienden Stellung gefunden werden, indem ein – bei grossem Schlafmanko unvermeidlicher – Sturz aus nicht allzugrosser Höhe den Schlafenden innert Sekunden wieder zu Besinnung bringt und Verletzungen durch den Aufprall am Boden wenig wahrscheinlich sind.

Folgerungen für die Ausbildung im Wachtdienst:

- den Wachtdienst allgemein ernster nehmen, und der Wache die Bedeutung wieder geben, die ihr zukommen muss. Dem Wachtkommandanten und der Wachtmannschaft müssen wir die Sicherheit und Gerissenheit vermitteln, die sie erfolgreich und glaubwürdig werden lässt;
- die Wache vermehrt überall da, wo die Verhältnisse es gestatten, auf Gefechtssituationen vorbereiten, indem sie ihren Auftrag ausschliesslich nach gefechtstechnischen Überlegungen angeht und löst. Die Meinung, dies sei in Kasernenverhältnissen nicht möglich und «der Mann lerne im Ernstfall dann sehr schnell, sich richtig zu verhalten», ist falsch;
- letztlich ein Detail als logische Konsequenz aus den gemachten Erfahrungen: Entfernen sämtlicher Stühle aus Wachtlokalen, Barrierehäuschen, Eingangslogen usw., wo Wachthabende in Versuchung geführt werden, darauf einzudämmern. Eingesetzte Wachen und Chefs sollen ihren Auftrag auch im Wachtlokal ausschliesslich stehend erfüllen.

Zum Grundsatz 10

Gefangennahme ist ein Thema, mit dem wir uns nur ungerne beschäftigen, sei es in der aktiven oder in der passiven Rolle, ein Thema aber, in das unzählige Ausbildungsstunden investiert werden müssten.

Die Durchsetzung richtiger Verhaltensweisen wird im besten Falle mit der Abhandlung der Genfer Konvention theoretisch vorgestellt. Dass es mit der Gefangennahme nicht endet, sondern die Gefechtstauglichkeit hier erst ganz besonders unter Beweis gestellt werden muss, ist in der US Army

im Korea-Krieg erkannt worden und hat im Code of conduct seinen Niederschlag gefunden. Verhalten in Gefangenschaft, Verhör, Haft, Ausbrechen, Flucht sind Stoffgebiete, die zwar den Rahmen allgemeiner Ausbildung sprengen, die aber, nicht minder wichtig, in besondern Lehrgängen erfolgreich an den Mann gebracht werden müssten.

Zum Grundsatz 11

Routine im schlechten Sinn ist der schlimmste Feind des Soldaten. Gleichbleibende Abläufe (Ablösungen von Wacht-/Beobachtungspatrouillen, Sicherungsverbänden) müssen in kürzester Zeit als erkannt und durchschaut angenommen werden und bilden demzufolge Schwachstellen. Bei der Ausbildung in dieser Thematik muss man sich vermehrt in die Rolle des Gegners setzen können, um «im Feinde zu denken»; dann muss die Fähigkeit entwickelt werden, einer wahrscheinlichen gegnerischen Massnahme zweckmässig zu begegnen bzw. zuvorkommen.

Man erzählt den Ranger Students von einem ehemaligen General, der diesem Grundsatz auch im Camp nachlebte, indem er, wenn er nach dem Verlassen seines Büros feststellte, etwas vergessen zu haben, nicht einfach rechtsumkehrt zurückmarschierte, sondern auf anderem Weg den Gang zurück unter die Füsse nahm.

Zu den Grundsätzen 12 und 14

In beiden Grundsätzen wird der Gedanke der Rundumsicherung sichtbar, sei es im Marsch oder im Halt.

Beispiele:

– der Einzelne hat dieser Forderung Rechnung zu tragen durch gelegentliches Verharren, Rundum-Beobachten, Horchen.

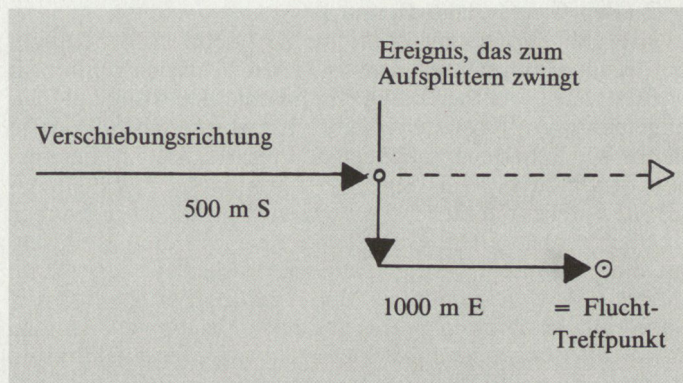
– der Zweier-Trupp verpflegt Seite an Seite, wobei der Einzelne bezüglich Beobachtung und Waffeneinsatz für seinen Sektor von 180° verantwortlich ist.

Insbesondere in der motorisierten Verschiebung wird bei uns gegen die Rundumsicherung verstossen, sei es, dass unsere zivilen Strassenverkehrsvorschriften uns zu sehr beeinflussen oder ist der Grund im Unvermögen zu suchen, uns mit der Kriegsrealität auseinanderzusetzen. Motorisierte Transporte, bei denen der Kämpfer in Viererkolonne mit dem Rücken zur Fahrtrichtung sitzt und bestenfalls drei Augenpaare aus der Führerkabine auf Landkarte, Strasse und Umgebung starren, sind – mindestens für motorisierte Kampfformationen – nicht gefechtstauglich. Eine rasche Feuereröffnung ab Fahrzeug und ein Verlassen unter Feuerchutz gehören zu den Grundlagenübungen für transportierte Rangerverbände (Lastwagen, Boot, Heli).

Zum Grundsatz 13

Das Festlegen von Flucht-Treffpunkten kann im Hinblick auf eine besondere Aktion gezielt erfolgen, muss in der Verschiebung jedoch als Standardlösung permanent sichergestellt sein.

Beispiel:



Zusätzlich können zeitliche Limiten oder Auflagen bezüglich der Art und Weise, wie der Fluchttreffpunkt zu erreichen sei, festgelegt werden.

Zum Grundsatz 15

Zusätzlich zu der in Grundsatz 8 angesprochenen Umkehrung Tag/Nacht muss hier vor allem auf die Bedeutung der Morgendämmerung im Zusammenhang mit dem Überraschungseffekt hingewiesen werden. Der Schwerfälligkeit, sich ab 3 Uhr morgens in Schwung zu bringen, muss durch häufige überraschende Übungen begegnet werden.

Napoleon spricht vom «Courage de trois heures du matin», einer Eigenschaft, die, konsequent in die Tat umgesetzt, ihrem Inhaber Erfolg bringt. Es ist erstaunlich, wie wenig wir unsere Übungen und Ausbildungstätigkeiten frühmorgens beginnen. Erfahrungsgemäss sind bereits die Startphasen solcher Übungen unbestechlicher Wertmesser der Gefechts-tauglichkeit. Übungen solcher Art sind im Ranger course an der Tagesordnung. Der Start aus kurzem Schlaf zum 5-Meilen-Lauf (250 Mann im Harst) oder zu überraschenden Aktivitäten, allenfalls nur zum Antreten und anschliessendem ungewissen Warten, scheinen auf ersten Anblick Selbstzweckübungen darzustellen, sind aber ausgezeichnete Erziehungs- und Ausbildungsmittel, den Mann rund um die Uhr gefechtsbereit zu machen.

Zum Grundsatz 16

In unserem Land stellen Brücken passages obligés dar, die im besetzten Gebiet mit Sicherheit bewacht oder überwacht werden. Das Überqueren von Flüssen in Kampfausrüstung und mit behelfsmässigen Mitteln ist deshalb Ausbildungsstoff, der für Verbände, die im Kampf unter besonderen Verhältnissen geschult werden müssen, nicht vernachlässigt werden darf. Die Scheu vor dieser Ausbildung resultiert aus der mangelnden Vertrautheit mit dieser Materie und dem damit verbundenen Risiko. Für den Ranger, der während Wochen Gebirgsbäche mittels Seilhilfen, Dschungel und Sümpfe zu Fuss und längere Flussstrecken sowie Landungen an Küstenstreifen im Boot erfolgreich überwunden hat, ist eine solche Aktion nicht ungewöhnlicher als ein Absprung für Fallschirmgrenadiere oder das Überwinden einer Steilstufe für Gebirgstruppen. Damit ist bereits angesprochen, dass Flüsse nicht nur Auffanglinien im Gelände darstellen; es gilt, diejenigen passages obligés darin zu erkennen, welche ein Gegner als Schlüsselgelände halten könnte und – entsprechend dem Auftrag – ihn dort zu vernichten oder ihm dort auszuweichen.

Zum Grundsatz 17

Erinnerungen an diverse Karl-May-Episoden muten im Zeitalter der vertikalen Umfassungen antiquiert und überholt an. Immerhin kann selbst ein luftmobiler Gegner durch einen Köderhinterhalt irreführt und erfolgreich bekämpft werden, vorausgesetzt, dass die Truppe über die notwendige Portion Phantasie und Perfidie verfügt, den Kampf auf lohnende Ziele von hinten zu führen.

Zu den Grundsätzen 18 und 19

Hier geht es zuerst um die kleine Silhouette, die der Ranger bei jedem Halt realisiert, indem er kniet. Derjenige, der im vorbereiteten Stellungsbezug eine an einer Deckung auf- und angelehnte Waffenstellung wählt, hat von seiner Silhouette her bessere Überlebenschancen und von der Auflage her bessere Trefferchancen als einer, der glaubt, mit seiner Gewehr-Granate stehend frei einem gepanzerten Fahrzeug gegenüber in Stellung zu gehen. Das Schwergewicht der Ausbildung muss darauf gelegt werden, dass eine optimale Feuerstellung innert 3 bis 5 Sekunden aus der Deckung bezogen werden kann. Der berühmten Forderung nach Dreipunkte-Auflage (beide Ellenbogen verankert) kann im improvisierten Einsatz in den seltensten Fällen nachgekommen werden, es sei denn

auf Kosten der Zeit. Für den Ranger zählt der erste Treffer, genauso wie für jeden andern Kämpfer, so dass sich auf gleicher Stufe mit der Schutzwirkung das Problem der Kampfreichweite stellt. «Den Gegner auf Reichweite heranlassen» bedeutet oft, der Versuchung, den ersten, einfachsten Schuss zu schiessen, zu widerstehen. Der eigentliche Nahkampf findet nur in überraschenden Situationen und vor allem nachts mit Messer, Bajonett und Beil statt, tags jedoch mit Handfeuerwaffen, Granaten und Sprengstoff. Gerade diese besondere Kampfform des Einsatzes von Feuerwaffen auf kürzeste Distanz bedarf häufiger und sorgfältiger Ausbildung, die bei uns nur zögernd Einzug in die vom Sportschützengedanken beeinflussten Schiessprogramme hält. Es ist fraglich, ob der Kampf gemäss unserer Vorstellung auf optimale Reichweite geführt werden kann. In der Verteidigung wie im aggressiven Einsatz muss damit gerechnet werden, dass sich der Gegner im Moment der Kampferöffnung bereits auf kurze Distanz befindet (überraschendes Zusammentreffen, Hinterhalt, rasche Annäherung zufolge starker Feuerunterstützung). Die geistige Auseinandersetzung mit möglichen Situationen in der Vorbereitungsphase einer Aktion beziehungsweise das Durchspielen entsprechender Reaktionen im Sinne vorbehaltener Entschlüsse gehört unabdingbar ins Pflichtenheft jedes Führers. Für solche «rehearsels» ist genügend Zeit, bei grösseren Aktionen auch analoges Gelände verfügbar zu halten. Standard-Verhalten bei gegnerischem Beschuss (Fernfeuer / Beschuss aus der Luft / Hinterhalt) werden, obwohl theoretisch hundertfach behandelt, vor jedem Einsatz innerhalb der Formation praktisch einexerziert.

«... das ist doch ziemlich einfach, nicht wahr?»

«Das ist nichts anderes als Vernunft», sagte Hunk. «Natürlich ist es Vernunft», gab McNott zu, «aber ihr würdet euch wundern, wie selten diese Jungens draufkommen ...» (4)

Schlussbemerkungen

Abschliessend zwei Gedanken im Zusammenhang mit oft geforderter, analoger Ausbildungstendenz in unserer Armee:

1. Wer alles möchte, hat am Schlusse nichts.

Es ist jedermann klar, dass Berufarmeen und besondere Eliteformationen sich in anderem Masse der Perfektionierung ihrer Gefechts-tauglichkeit widmen können, als ein Milizheer, dem andere Prioritäten gesetzt sind.

2. Gleichzeitig muss aber einmal mehr gesagt werden, dass auch Milizeinheiten und Truppenkörper an ihrer Aufgabe wachsen können, dass, über Jahre hinweg planmässig vermittelter neuer Stoff die Gefechts-tauglichkeit abrundet und zudem Interesse und Engagement weckt.

Wenn wir es fertigbringen, dass sich unsere Truppenkader freiwillig in Nahkampfkursen, Skipatrouillenführerkursen und Gebirgskursen weiterbilden, dann müsste sich auch eine Ausbildungsstätte schaffen lassen, die Kraft ihrer fachlichen Kompetenz den Stoff vermitteln könnte, der heute aus den verschiedensten Gründen in «normalen» Schulen und Kursen nicht in dem Masse vermittelt werden kann, wie dies wünschbar wäre. Die damit verbundene Rückkehr zum einfachen und harten Soldatenhandwerk würde im heutigen Zeitpunkt nicht zuletzt wegen der hohen Ansprüche, die an Ausbilder und Teilnehmer gestellt werden müssten, der Armee neue Impulse geben.

Anmerkungen:

(1), (2) und (4) «Nordwest-Passage» Kenneth Roberts, Roman (Schweizer Druck- und Verlagshaus AG Zürich).

(3) «Soldaten im Feuer» S.L.A. Marshall.